

Marek Ostrowski

PAUL RILLAS ESSAY "HEINRICH HEINE - HEUTE".
VERSUCH EINER WIRKUNGSÄSTHETISCHEN ANALYSE

Wen man die Geschichte des Essays als Gattung¹ verfolgt, läßt sich feststellen, daß sein Geist wie auch er selbst in ganz bestimmten literaturgeschichtlichen Momenten auftauchen.

1580 erscheint Essay als Gattung. Als das Lebenswerk Montaignes - ist der Essay Frucht einer tiefen geistigen Verwandtschaft dieses Humanisten-Psychologen mit Pirron oder Sextus Empiricus aber auch mit den Gegenwärtigen - Cardano und Telesio oder Morus, Dante, Petrarca, Pico della Mirandola oder Erasmus von Rotterdam. Essay als Schöpfung der Renaissance überwindet die alten Denkmethode- und-systeme, trennt Wissenschaft von der Metaphysik, Faktum von der labyrinthartigen Gedankenkonstruktion. Seine Vollkommenheit als Ausdruck der empirischen Erkenntnis-methode erreicht er schließlich bei Bacon, wobei er neben der unvollendeten "Instauratio Magna" (um 1620) zum Hauptwerk dieses staatsmännischen Gelehrten wird.

¹ Den Titel "Der deutsche Essay als Gattung" trägt die Dissertation von B. K l i e (Berlin 1944). Mit diesem Thema befassen sich auch u.a. G. N e g w e r (Essay und Gedanke. Beitrag zur Erforschung der Problematik des Essays am Beispiel der französischen Essayistik (Diss.), Freie Universität Berlin 1953) H. F i s c h e r (Die literarische Form des Essays und seine besondere geistesgeschichtliche Bedeutung, Diss., München 1950), I. K o s c h m i d e r (Hilaire Belloc als Essayist und Erzähler, Diss., Freiburg 1956), H. M o r g e n t h a l e r (Der Essayist Karl Hillebrand, Diss., Freiburg 1958) oder D. B a c h m a n n (Zwischen Tradition und Krise. Essay und Essayismus der deutschen Moderne, Diss., Zürich 1969) und A. F i s c h e r (Studien zum historischen Essay und zur historischen Porträtkunst an ausgewählten Beispielen, Diss., Hamburg 1968). Über den Essay schreiben auch in ihren Büchern: L. R o h n e r, Der deutsche Essay. Materialien zur Geschichte und Ästhetik einer literarischen Gattung, Neuwied 1966, B. B e r g e r, Der Essay. Form und Geschichte, Neuwied 1964 und G. H a a s, Essay, Stuttgart 1969.

In der Aufklärung schien für Lessing der Essay eben, oder eher sein Geist, seine Art der Argumentation auch das beste Mittel zum Ziel zu sein, um mit den alten Gewohnheiten in der Auffassung der deutschen Nation und ihrer Kultur zu brechen. Lessing wurde damit zum eigentlichen Schöpfer des Essays in Deutschland², wenn man bedenkt, daß seine Essayistik, kraftvoll in der Umgestaltung der bisherigen Diskussions- und Kritikweise, auf das nächste Jahrhundert so stark gewirkt hat, daß Herder, Hamann oder Schiller bei ihm Vorbild und Eingebung suchten. Besondere Bedeutung muß man hier solchen Werken Lessings wie "Briefe, die neueste Literatur betreffend", "Ernst und Falk" oder "Zur Geschichte und Litteratur aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel" - zuschreiben. In ihnen kommt nämlich zum Wort der die alte literarische Ordnung sprengende Gedanke Lessings. Nicht umsonst nennt Hofmannsthal Lessing "einen schwingenden Stahlstab, fix an einem graniten Sockel, dem Verstand"³.

Der erste Prosaautor, der sein ganzes Schaffen dem Essay gewidmet hat, dessen auf Wahrheitsliebe gegründete Schärfe des Urteilsvermögens die intellektuellen Kreise der Epoche bewunderten - Karl Hillebrand erscheint ebenfalls in einer an den geschichtlichen und gesellschaftlichen Ereignissen reichen Zeit nach dem Wiener Kongreß, wobei er mit seiner Eleganz des Stils und literarischen Manieren zur Entwicklung der Gattung beiträgt.

Nach einer geraumen Zeit des Daseins am Rande der Literatur kommt der Geist des Essays wieder mit Schopenhauer und vor allem Nietzsche zu voller Prägung⁴. Wieder ist es die neuwerdende Lebensauffassung die ihn aus der Lethargie weckt. Die subtil durchgeführten, intellektuell raffinierten Gedankengänge des Sängers des Einzelindividuums wählten den Essay als die Form, die Dank- und Geisteshaltung des Fin de siècle an George, Wedekind, Jünger, Freud und Thomas Mann weitergetragen hat.

² Als den ersten deutschen Essayisten, der den Namen Essay in die deutsche Literatur eingeführt hat bezeichnet man Herman Grimm, der 1859 seine unter starkem Einfluß Ralph Waldo Emersons geschriebenen "Essays" in Hannover herausgegeben hat.

³ H. von Hofmannsthal, Prosa IV, Frankfurt 1955, S. 485.

⁴ Vgl. A. Auer, Die kritischen Wälder. Ein Essay über den Essay, Halle/Saale 1974, S. 66, wie auch Dissertation von Morgenthaler, a.a.O.

Auf die Jahrhundertwende fällt auch die Blütezeit des auf Marx'schen und Engellschen Lehre fundierten Schaffens von Mehring und Lafarque, das den Grundstein unter die sich rasch entwickelte Konstruktion der revolutionären Essayistik gelegt hat. Diese gewinnt besonders nach 1917 mit Rosa Luxemburg und Clara Zetkin an Bedeutung⁵. Als ihre unmittelbare Fortsetzung gilt das Schaffen eines an der Überwindung der postnazistischen Geisteskrise mitarbeitenden, am Aufbau des fortschrittlichen Gedankens in der östlichen Besatzungszone Deutschlands tätigen Essayisten Paul Rillas. Wenn man die Offenheit des Essays auf die intellektuellen Regungen der gegenwärtigen Epoche beobachtet, liegt auf der Hand, daß Essay als das "Stellen des persönlichen Gewissens als Meinung der Öffentlichkeit zur Diskussion"⁶ zu verstehen ist. Es sammeln sich im Essay wie in einem Prisma alle Impulse, die der Essayist in seinem intellektuellen und sensuellen Erleben wahrnimmt, um weiter an den Leser im intimen Klima der Akzeptierung der kleinsten Regungen der feinfühlenden Seele des Autors weitergeleitet zu werden. Dank des Reichtums dieser Argumentation, die gleichsam in der Form einer sanften Zurede zur Entfaltung kommt, dank der Fähigkeit, irgendein Problem auf gedankliche Weise allseitig zu beleuchten, wobei das weitgehende Vertrauen zum taktvoll und gleichzeitig überzeugend redenden Autor im Spiel ist, wird Essay zu einer erklärenden, bildenden Form. Nicht agitierend, eher aufklärend, nach dem alten lateinischen Motto *suaviter in Modo fortiter in re*, hat Essay einen großen potentiellen Einfluß auf die geistige Haltung des Lesers. Es findet hier ohne Zweifel eine Rückkopplung zwischen dem Künstler und dem Geschehen statt. Der Essay entsteht als Folge des Geschehens und gleichzeitig beeinflusst es, indem er eine Interpretation der Ereignisse darbietet. Konsequenz einer solchen Auffassung des Essays ist die Feststellung, daß die Essayistik mit einer gewissen Absicht, Intenz geschrieben wird.

⁵ Vgl. Positionsbestimmungen. Zur Geschichte marxistischer Theorie von Literatur und Kultur am Ausgang des 19. und Beginn des 20. Jahrhunderts, hrsg. von D. S c h l e n d e t e d t und K. S t ä d t k e, Leipzig 1977.

⁶ Hannelore S c h l a f f e r, Heinz Schlaffer, Studien zum ästhetischen Historismus, Frankfurt am Main 1975 (Suhrkamp).

Nicht alle Essays erfüllen eine konkrete Funktion, dienen einem genau bestimmten Zweck (darauf weist z.B. Ursula Brandes in der in ihrer Dissertation vorgeschlagenen Einteilung des Essays hin⁷). Alle Essays scheinen aber dank ihrer Form einen (wenn auch potentiellen) Einfluß auf die innere Haltung des Lesers zu haben. Die literarischen Essays haben die Aufgabe, die Rezeption der literarischen Werke vorzubereiten. Als Beispiel einer solchen Einwirkung kann Schiller mit seinen "Zwölf Briefen über DON CARLOS" (1788) dienen, die "der Verteidigung der Prosagestalt dienen und künstlerische Einheit von DON CARLOS herauszuarbeiten haben"⁸. Beispiel eines solchen Versuchs die Rezeption zu beeinflussen, kann Essay "Heinrich Heine - heute"⁹ von Paul Rilla sein, einem Essayisten, von dem Brecht schreibt: "Stimmgabel und Seziermesser mit gleicher Meisterschaft hantierend, erklärte, sichtete und lehrte er lieben die klassische und zeitgenössische Literatur"¹⁰.

Um die Antwort auf die Frage nach der Funktion des Essays zu geben und gleichzeitig das Problem seiner Einwirkung auf die Rezeption der literarischen Werke zu berühren, sollte man die Frage einer Analyse unterziehen, ob der genannte Essay mit einer solchen Absicht geschrieben und wie diese (eventuelle) Absicht realisiert wurde. Dabei kann eine wirkungsästhetische Analyse¹¹, wie

⁷ U. Brandes, "Der Essay als psychologische Quelle. Eine quellenkritische Untersuchung der Wissenschaftswertigkeit essayistischer Darstellungen, Diss., Heidelberg 1951.

⁸ Geschichte der deutschen Literatur, Bd. 6., Berlin 1979, S. 844.

⁹ P. Rilla, Essays, Berlin 1955, S. 133-141.

¹⁰ Ebd., Brechts Motto.

¹¹ Problem der Wirkungsästhetik wird ausführlich in den Büchern von R. Warning, Rezeptionsästhetik, Uni-Taschenbücher 303 (mit Aufsätzen von Ingarden, Gadamer, Jauß, Iser u.a.), H. R. Jauß, Ästhetische Erfahrung und literarische Hermeneutik, Universitätstaschenbücher 692, P. U. Hohendahl, Sozialgeschichte und Wirkungsästhetik, Frankfurt am am Mein O.J., D. Schlenstedt, Wirkungsästhetische Analysen, Berlin 1979, H. G. Werner, Methodische Probleme wirkungsorientierter Untersuchungen zur Dichtungsgeschichte, "Weimarer Beiträge" 1979, nr 8 besprochen.

sie Dieter Schlendstedt im Buch "Gesellschaft. Literatur. Lesen"¹² am Roman "Das siebte Kreuz" von Anna Seghers durchgeführt hat, Hilfe leisten. Daß Essay eine Sammlung der zu den konkreten Fakten stellungnehmenden Sachverhalte ist, wobei der Roman die Wiedergabe einer gewissen Lebenstotalität anstrebt, erleichtert dieses Vorhaben.

Bei der Lektüre des Essays von Paul Rilla bemerkt man, daß der Aufbau der Gedankenführung mittels gewisser "Informationseinheiten" geschieht, die gleichzeitig bestimmte Phasen der Auffassung des Problems sind. Der Essay Rillas besteht aus sieben solcher Stufen der Beweisführung. Sie haben zum Zwecke folgende Thesen oder Fragen zu illustrieren:

1. Das Schaffen Heines als Beispiel für verhängnisvolle Verhältnisse der bürgerlichen Literaturforscher.
2. Ursachen des Mißverstehens Heinrich Heines.
3. Wozu hat dieses Mißverstehen geführt?
4. Politische Erkenntnis Heines.
5. Schwächen seiner Erkenntnis.
6. Heine und Revolution.
7. Bedeutung Heines nach 1945.

Die Informationseinheiten, wie es in der Problem- und Fragestellung ersichtlich ist, übermitteln eine logisch geschlossene Schlußfolgerung an den Leser. Die Aufbauelmente der Folgerung sind die kommunikativen Einheiten, die einen geschlossenen Gedanken übermitteln. In der kommunikativen Einheit lassen sich Sätze unterscheiden, die ihrerseits in einem Verhältnis zueinander stehen. Dies illustriert die Analyse einer dieser Informationseinheiten: Paul Rilla schreibt: "[1] Die barbarische Nazilüge über Heine hatte ihre historischen Wurzeln in dem stets in Antisemitismus umschlagenden deutschen Chauvinismus, der sich um so wüster gebärdet, je unfreier das öffentliche und politische Leben ist. [2] Das läßt sich in neuerer Zeit bis auf die Epoche nach den Freiheitskriegen zurückverfolgen, wo unter dem Druck des restaurierten Feudalismus und Absolutismus überall, auf der Straße, im Theater, an der Universität, in der Literatur, der

¹² Gesellschaft, Literatur, Lesen, hrsg. von M. N a u m a n n u.a., Berlin 1974.

chauvinistische Pöbel antisemitisch axzedierte. [3] Aber kaum besser als die Nazilüge waren jene duckmäuserischen Halbwahrheiten über Heine, die den Künstler auf Kosten des politischen Kämpfers in die Klassikerausgabe für das bürgerliche Plüschmöbelbehagen retteten. [4] Immer wieder das "Buch der Lieder", aber nicht die soziale Kampflyrik nicht der Satiriker und Polemiker, der den verrotteten deutschen Duodezdespotismus und das vermottete Zipfelmützenidyll des deutschen Untertans mit Versen zu Tode kitzelte. [5] Erst recht nicht die Prosa des Publizisten Heine, des Pariser Berichterstatters, der die europäischen Ereignisse aufs empfindlichste registrierte und als leidenschaftlicher Parteigänger der unterdrückten Nationen und Klassen zu den erstaunlichsten sozialen Zukunftsblicken gelangte. [6] Das alles sollte nicht sein. [7] Das alles wollte man nicht wissen. [8] Das alles drehte und wendete man so lange, bis nichts übrig blieb als ein bunt gesprunkelter Feuilletonismus, bei dem der wurzellose Feuilletonwitz jeder neuen Journalistengeneration in die Schule ging, wie jeder Lyriker, der Liebe auf Triebe reimen konnte, beim Verfasser des "Buchs der Lieder" in die Schule ging [S. 140].

Die erste kommunikative Einheit bilden die Sätze 1 u. 2, die zweite Sätze 3, 4 u. 5, dritte 6 u. 7 und vierte Satz 8.

Wenn wir den Zusammenhang der Sätze 1 u. 2 untersuchen, bemerken wir, daß der Satz Nr 1. einen Tatbestand nennt. Satz 2. ergänzt diesen Tatbestand. In der zweiten kommunikativen Einheit gibt es auch einen den Tatbestand nennenden Satz Nr. 3 und Sätze 4 u. 5, die den Tatbestand erklären.

Dritte kommunikative Einheit bilden zwei voneinander unabhängige Sätze 7 u. 8, die emotionell gefärbt sind.

Vierte kommunikative Einheit besteht aus einem den Tatbestand nennenden Satz Nr. 8.

Zwischen diesen kommunikativen Einheiten herrschen gewisse Beziehungen, die die kommunikativen Inhalte in ein Informationsganzes verbinden.

Satz Nr. 1 enthält von dem informativen Standpunkt aus bedeutende Feststellungen, die folgend sind:

- 1.1. Die Lüge über Heine ist eine Nazilüge
- 1.2. Sie ist vom deutschen Chauvinismus verursacht.
- 1.3. Nazismus ist vom Chauvinismus verursacht.

1.4. Chauvinismus ist Ursache des Antisemitismus.

1.5. Chauvinismus steht im direkten Verhältnis zur Unfreiheit des öffentlichen politischen Lebens.

Satz Nr. 2 informiert:

2.1. Diese Erscheinung reicht bis auf die Epoche der Freiheitskriege.

2.2. Antisemitismus entstand unter dem Druck des Feudalismus und Absolutismus.

2.3. Dieser, der antisemitisch exzedierte war Pöbel. (Rilla gebraucht absichtlich das Wort "Volk" oder "Nation" nicht).

Satz Nr. 3 knüpft an die vorangehende kommunikative Einheit indem er eine Assotiation mit Nazismus enthält - Halbwahrheiten über Heine waren wie eine Nazilüge (Satz 3).

Außerdem stellt der Satz fest:

3.1. Die Halbwahrheiten retteten Heine in die Klassikeraufgabe.

3.2. Bürgertum akzeptierte Heine dank dieser Halbwahrheiten.

3.3. Daß das Bürgertum nach der Wahrheit nicht verlangt, liegt in seinem Wesen. (Halbwahrheiten werden mit Plüschmöbeln behagen - Synonym der epießbürgerlicher Mentalität assoziiert).

Satz Nr. 4:

4.1. Der wahre Heine ist Kampflyriker, Satiriker und Polemiker.

4.2. Heine lacht das Wesen des Bürgertums aus.

4.3. "Buch der Lieder" ist nicht der wahre Heine.

Satz Nr. 5:

5.1. Das Bürgertum akzeptierte Prosa Heines nicht.

5.2. Diese Prosa ist die des Berichterstatters - eine objektive.

5.3. Der Berichterstatter ist leidenschaftlicher Parteigänger der Unterdrückten.

5.4. Er gelingt zu sozialen Zukunftsblicken.

Sätze 7 u. 8 geben dem Leser eine Information über die persönliche Stellung des Autors zu dem oben genannten Sachverhalt. Satz 8 verstärkt dabei die Wirkung des Satzes 7.

Satz 8 begründet die subjektive Stellungnahme:

8.1. Der wahre Heine wurde vom Bürgertum hinweggelogen.

8.2. Die Leserschaft hat das Schlimmste ausgewählt und ausgesucht - den bunt gesprunkelten Feuilletonismus.

8.3. Auf dieser Halbwahrheit wurde die Tradition aufgebaut.

8.4. Die Tradition ist wurzellos.

Bei der Verfolgung des Gedankenganges des Autors in dieser Informationseinheit beobachtet man eine deutliche Spannung. Sie steigert, bis sie ihre Kulmination in den Sätzen 7 u. 8 erreicht.

Bemerkenswert ist die Fähigkeit des Autors diese Spannung richtig zu dosieren, und dann bei der Umwandlung der Gefühls-expression in Information auszunutzen. Das Entstehen dieser Gefühlsdramatik ist von dem Autor bewußt mittels der Ausdrücke und Urteile mit subjektiver Prägung erreicht. Es ist schwer zwischen den untersuchten Sätzen die mit der gleichgültig-objektiven Aussage zu finden. Zu dieser Gruppe kann man eigentlich nur die Informationen 1.2.; 1.3.; 1.5.; 2.1.; 5.1.; 8.3.; zurechnen. Die übrigen Sätze haben eine deutlich subjektive Färbung. Sie wirken auf das emotionelle Reaktionsvermögen des Lesers und beeinflussen das Entstehen emotioneller Haltungen beim Leser. Eventuelle "potentielle" Haltungen, die im Text enthalten sind, lassen sich folgend voraussehen:

Satz 1.

Eventuelle Haltung diesem Satz gegenüber ist bei dem Leser das Gefühl der Abneigung gegen die Nazilüge, die an der Verfälschung des Heine-Bildes Schuld trägt. Dieses Gefühl wird auf den Chauvinismus als Ursache übertragen.

Satz 2.

Der Leser erkennt den ihm bekannten Antisemitismus wieder (erinnert sich an den Nationalsozialismus und erkennt diese unrühmliche Tradition als Konsequenz des Feudalismus und Absolutismus).

Satz 3.

In diesem Satz beobachtet man das Übergehen des Widerwillens dem Antisemitismus und Nazismus gegenüber auf die spießbürgerliche Verlogenheit, die die Idee des großen Künstlers verzerrt.

Satz 4.

Erinnert den Leser an das ihm bekannte "Buch der Lieder", und versucht diesem Werk einen richtigen Platz im Schaffen des Künstlers zu geben. Erweckt beim Leser die Neugierde, das wahre Antlitz des Dichters und seine wichtigsten Werke - Lyrik, Satyren und Polemiken kennenzulernen.

Satz 5.

Die Aufmerksamkeit des Lesers konzentriert sich auf die Prosa Heines. Es entsteht eine Suggestion, daß der Kampf um die Wahrheit, zugleich den Kampf um die Befreiung der unterdrückten Völker bedeutet. Der Leser schreibt die Schuld an der Verfolgung der Wahrheit der feudalistisch- absolutistischen literarischen Tradition zu.

Satz 6.

Verstärkt den Leser in seiner Haltung der Abneigung. Vertieft das Einverständnis mit dem Autor.

Satz 7.

Erstärkt die Aussage des vorangehenden Satzes.

Satz 8.

Macht dem Leser die Verheerung, die in der deutschen Literatur angerichtet wurde und die Notwendigkeit der Verbesserung der bisherigen literaturtheoretischen Methoden bewußt. Es ist deutlich zu sehen, daß der Kulminationspunkt auf Sätze 7 u. 8 fällt. Der darauffolgende Satz 8 ist dadurch besonders hervorgehoben und die in ihm enthaltene Information kommt dem Leser besonders deutlich zu Bewußtsein. Satz 8 ist gleichzeitig die Antwort auf die Frage zu der ganzen Informationseinheit: Wozu hat Mißverstehen Heines geführt?. In diesem Satz wird scheinbar nur die Feuilletonistik in Deutschland einer scharfen Kritik unterzogen, man merkt aber gleichzeitig wie diese sich auf bloß literaturkritische Probleme konzentrierende Aussage vorbereitet wurde, wieviel politisches Erkenntnis sich hinter diesem Urteil verbirgt. Die Meinung wird auch entsprechend begründet. Die Beweiskette verfolgend, lernt der Leser die Tatsachen der Geschichte, Politik miteinander verbinden und merkt es gleichzeitig, welche Bedeutung sie für die Literatur haben. Er erkennt die Mechanismen die sein eigenes Denken beeinflussen, wird sich also seiner eventuellen Fehler bei der Aufnahme der Literatur bewußt. Diese Haltung schafft die Möglichkeit sich von der bisherigen Literaturlauffassung zu distanzieren. Rilla wirkt hier also ganz gezielt. Er ist entschieden seinem Leser die marxistische Seinsweise beizubringen.

Weitere sechs Informationseinheiten wurden von dem Autor ähnlich konstruiert. Sie berufen sich auf die der Öffentlichkeit

bekanntem Fakten, und wissen die mit den bekannten Ereignissen verbundenen Emotionen richtig auszunutzen. Man versucht den Leser für den Aufbau eines neuen Wertesystems zu gewinnen, indem man ihm die Reserve zu der bürgerlichen Kultur vorschlägt. Wenn der Leser die Haltung des Autors übernimmt, werden seine Gedanken auf die Bahn einer neuen Tradition gelenkt und seine Denkweise auf die Aufnahme einer neuen Tradition vorbereitet. Diese Überlieferung, deren theoretische Grundlagen Rilla dem Leser beizubringen versuchte, bricht mit der mit Schopenhauer und Nietzsche beginnenden Traditionslinie als der, die bei der Geburt des Faschismus mitgewirkt hat.

Rilla entdeckt für den Leser die gesellschaftlichen Tendenzen in der deutschen Literatur. Diese neue Literatur soll bei Lessing, Goethe, Heine, Büchner, Keller, Fontane, Hauptmann und Brüder Mann ihre Wurzeln suchen¹³. Von dieser Perspektive lernt Rilla die Mitbegründer der DDR-Literatur hoch schätzen. Er erklärt dem Leser die zeitgenössische Bedeutung der Werke von Brecht, Becher und Seghers. Die Hauptfrage des Schaffens Paul Rillas war die Suche nach der neuen Nationalliteratur¹⁴. Seine Essays sind Zeugnis seiner Auffassung der Nationalliteratur, als einer Literatur, die "sich gesellschaftlich öffnet, deren landschaftliches Wachstum das neue gesellschaftliche Wachstum des Landes ist"¹⁵. Rilla sieht also eine der Aufgaben der Essayistik in der Vorbereitung der literarischen Rezeption.

Katedra Literatury Niemieckiej

¹³ Mit dieser Problematik beschäftigt sich Rilla in seinen "Essays" und "Literatur, Kritik und Polemik", Berlin 1953.

¹⁴ Vgl. Essay P. Rilla's, Heimatliteratur oder Nationalliteratur? [In:] Essays, S. 489.

¹⁵ Heimatliteratur..., [In:] Essays, S. 489.

Marek Ostrowski

ESEJ PAULA RILLI "HENRYK HEINE - DZISIAJ"
PRÓBA ANALIZY FUNKCJONALNEJ

Wychodząc z założenia, że esej, jako gatunek literacki szczególnie predysponowany do odzwierciedlania prądów kulturalno-intelektualnych epoki, ukazuje się w momentach dla historii literatury przełomowych, a eseiistyka o literaturze przygotowuje w związku z tym recepcję nowych prądów literackich, analizuje autor pod kątem estetyki funkcjonalnej esej Paula Rilli z tomu "Essays" (Berlin 1955).